

Kurt Weichler: Handbuch für freie Journalisten. Alles, was wichtig ist
Wiesbaden: Westdeutscher Verlag 2003, 274 S., ISBN 3-531-134801-4, €
19,90

Zwischen 17.000 (Ankündigungstext) und über 30.000 (S.20) Journalisten – so unterschiedlich oder vage sind die Angaben – arbeiten hauptberuflich frei. Vor allem für sie und für solche, die es werden wollen, hat der Autor, der sich selbst als freiberuflicher Journalist, sogar als „ausgewiesener Spezialist“ (S.9) für diese Materie als Manager und Marketing-Experte, aber auch als Professor für Journalismus und Medien an der Fachhochschule Gelsenkirchen vorstellt, das Handbuch verfasst, das vor allem durch seine Praxistauglichkeit überzeugen will. Vornehmlich ist es also ein Ratgeber, weniger ein Handbuch, und die Ratschläge reichen von der Auflistung der Vor- und Nachteile dieser Berufswahl bis zu Hilfen bei der Steuererklärung, Tipps für die Büro-Grundausrüstung, Anleitungen zum Schreiben bzw. Produzieren und zur Vermarktung bis hin zu einigen beispielhaften Interviews mit erfolgreichen Freiberuflern. Im Service-Teil sind diverse Muster-Verträge abgedruckt, die der Journalist einsetzen sollte, um von den Verlagen einigermaßen angemessen behandelt zu werden.

Denn als rosig schildert der Autor die berufliche und finanzielle Situation der freiberuflichen Journalisten nicht. Es gibt schon zu viele von ihnen, weitere drängen über die zahlreichen Studiengänge auf den Markt, und durch die jüngste Medienkrise seit 2001/02, die schwerste in der Nachkriegsgeschichte, ist die Zahl der Freischaffenden durch Entlassungen, Medienreduktionen und Produktionseinbrüche weiter gestiegen. So ist das prinzipiell freie Leben mit selbständiger Arbeits- und Zeiteinteilung und Themenwahl nach Interessen und Neigungen kein Zuckerschlecken mehr, aber, da es derzeit kaum Festanstellungen gibt, für viele unausweichlich.

Aus medienwissenschaftlicher Sicht hätte man über diese Umstände gerne mehr erfahren, aber eine empirische Enquête kann und will Weichlers Handbuch nicht sein; die letzten hiesigen Untersuchungen liegen bekanntlich gut zehn Jahre zurück. Allenfalls im dritten Kapitel, in der der Autor mögliche Arbeitsfelder der verschiedenen Medien beschreibt und jeweils einschätzt, welche Chancen sie für freiberufliche Mitarbeit bieten, erfährt der Laie einige Trends und Größenordnungen, allerdings sind auch nicht alle Angaben jeweils auf dem neuesten Stand. Anfänger mögen sich aus den anderen Kapiteln den einen oder anderen Tipp holen, können womöglich auch an den zahlreichen Checklisten überprüfen, ob sie sich dem Wagnis aussetzen wollen, in die freiberufliche Journaille zu gehen, wobei insgesamt ein Register dafür hilfreich gewesen wären. Ob die bereits frei arbeitenden Journalisten aus diesem Ratgeber noch etwas für sich herausholen können, müssen sie selbst entscheiden.

Hans-Dieter Kübler (Werther Hamburg)